

Solinger



Beitung.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis für das Vierteljahr in der Expedition 1 M. 75 H., auf allen Kaiserl. Postanstalten 2 M. — Einrückungsgebühren für eine einseitige Zeile oder deren Raum 10 H. — Druck und Verlag von W. Pfeiffer in Solingen. Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Pfeiffer in Solingen.

Früher unter dem Titel:
Vergisches Volks-Blatt.

Die Expedition befindet sich in Solingen, Kaiserstraße 140. (Fernsprech-Anschluß Nr. 90); ferner nehmen Bestellungen auf die Solinger Zeitung sowie Anzeigen an: in Gräfrath Ernst Reiber; in Gelsdorf Robert Wöhring, Reichenhof; in Dillig Hermann Schönenberg, Dilligsdorferstr. 42; in Wald Hans Strieder, Kaiserstraße 49.

Bestellungen auf diese Zeitung für den Monat März werden baldigst erbeten.

Reichstag.

Berlin, 2. März.

Der Reichstag nahm heute nach städiger Pause seine Sitzungen mit der Beratung der Zuckersteuervorlage wieder auf.

Schaffner, Graf Posadowski begründete die Vorlage eingehend und wies die gegen dieselben erhobenen Einwendungen zurück. Die jetzige Preissteigerung sei im Wesentlichen nur spekulativer Natur. Eine Konsumverminderung infolge erhöhten Preises ist nicht zu befürchten. Die Vorlage bezwecke vornehmlich, der Landwirtschaft bessere Preise zu beschaffen.

Abg. Richter (fr. Volksp.) bekämpfte die Vorlage, durch welche der Zuckerkonsum um 55 Mill. belastet würde, von denen 41 Mill. den Zuckerfabrikanten, worunter die reichsten Leute seien, 14 der Staatskasse zufließen sollten. Im Kleinvertrieb würde das Alles um mindestens 10 Pfg. im Preise steigen. Die Rübenbauer würden einen Nachteil von der Vorlage haben, daß sich ihr Absatz an die Fabriken mit dem durch die Steuer bedingten Rückgang des Bedarfs mindern würde.

Minister Febr. v. Hammerstein wies die Beschuldigung Richter zurück, daß sich die Regierung bei dieser Vorlage von einigen hochlebenden Interessen habe leiten lassen. Abg. Graf v. Bismarck (fraktionlos) trat für die Vorlage ein, weil er das Kontingent statt auf 14 auf 17 Millionen bemessen haben, sowie daß das Reich den bisher geleisteten Beitrag ruhig weiter zahle.

Nachdem noch Abg. Spahn (Zentr.) den Wunsch ausgesprochen, daß aus der Kommission ein brauchbares Gesetz hervorgehe, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März.

Fortsetzung der Beratung des Kultus-Gesetz. Abg. v. Zedlitz (Rechts) tritt für die Staatshoheit über die Schule ein.

Abg. Jagdzowski (Polen) erklärt die Vorwürfe des Kultusministers gegen die Polen betr. die großpolnische Agitation für unbegründet. Der dem Krankschlepp-Ordnungsgesetz Vorwurf des Pantheismus sei ein Phantasiebild des Ministers.

Der Kultusminister erklärt, er halte durchaus seine Erklärungen aufrecht. In Schlesien bestehe eine von außen eingeführte Agitation; diese habe nichts mit der dortigen, anständigen polnischen Bevölkerung zu thun. Es handele sich um ausländische Preß-Erzeugnisse.

Nach Bemerkungen Richter's (Zentr., Vereinig.) gegen die Rede Richter's vom Samstag stimmt Schwarze (Zentr.) den Ausführungen des Abg. Wagem über Unparität bei der Behandlung katholischer Zwecke zu.

Abg. Frhr. v. Loë (Zentr.) protestiert dagegen, daß man die spanische Inquisition, die eine staatliche Einrichtung gegen die Mauren und Juden war, der kath. Kirche anhängen wolle. Die Schule sei keine Veranstaltung des Staates, sondern eine solche von Kirche und Familie, die der Staat fördern soll.

Abg. v. Gerner (nat.-lib.) Die Inquisition hat auch in unserem Vaterlande Opfer gefordert. Die Anwendung des § 166 des Straf-Ges.-Buchs wird immer bedenklicher. Es ist wunderbar zu sehen, wie die solche kath. Kirche stets nach dem Staatsanwalt ruft. Herr Brandenburgs Rede bewies, daß es bedenklich ist, kath. Richter an Urtheil über evangel. Angelegenheiten zu stellen. Harmlose Bilder (Festnachtsbilder, einen Mönch mit einem leichtgeschürzten Mädchen tanzend darstellend) und die geschichtliche Kritik Sngaz v. Revalas werden strafrechtlich verfolgt in einem Lande, wo 2/3 der Bevölkerung evangelisch sind. Das sind unerträgliche Zustände. (Weifall und Rufen.)

Sonnenried.

Roman von Margarethe Brechten.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Das Seine thun und auf den Himmel bauen.

Das ist der Wald, das ist der Tann, Den wir so oft durchzogen, Als leuchtend Morgengold umspannt Den Hain und unsere Wangen.

Das ist das rote Kirchendach, Das Pfarrhaus noch daneben, Darin das stille Wohnzimmer, Umrandet von grünen Bäumen.

29.

Könnte es ein widerwärtigeres Ding geben, als dieses Feuer? Nein, Susanne Hürst, die alte Dienerin des Pfarrhauses, glaubte es nicht. Manchmal flackerte es mit lautem Gepirra hell auf, als wollte es das gute, alte Pfarrhaus mit samt der treuen Susanne sofort niederbrennen — dann lag es wieder wie „loht“ da. Sie kniete davor und blies in die Gluth, pustend und mit geröthetem Gesicht. Hürst! da slog ein Funken auf die nagelneue Leinwandhülle, war das doch heute ein Unglücksdage! Aber es schien, als sei das der letzte Nachschuß des widerwärtigen Feuers gewesen, denn nun brannte es in so heiterer, hellstrahlender Weise und strömte genau den erforderlichen Grad von Hitze aus, daß man sah, es hatte seine Aufgabe erfüllt, — man konnte seinen ferneren Leistungen unbedingt Vertrauen schenken. Susanne Hürst that dies auch; mit einem betrübten Blick auf ihre angefangene Schürze langte sie eine große Schüssel voll Leig vom Anrichtentisch und fing nun mit solchem Eifer an zu baden, als gelte es, das halbe Dorf zu heizen. Die Thür ging auf und Fräulein Adelheid Werner, frisch und heiter wie ein klarer Oktobertag, trat in die Küche. „Gut, Susanne, was machst du denn“, rief sie erschrocken. „Es riecht ja so nach Rauch, die Wäffeln werden ganz gewiß brenzlich schmecken.“

„Beheute Fräuleinchen, das brennende Rauch thut denen nichts. Sehen sie, es hat sich schon wieder verzogen. Ich blies so stark in die Flamme, der Heerd wollte mal wieder nicht brennen, und da kam ich statt seiner in die Hitze.“

„Wohl Susanne, aber nun achte auch auf das Gedächtniß und klammere dich nicht vor der gnädigen Herrschaft. Du weißt schon, wie es sein muß: hart, locker und am Rande ein wenig knusperig. So ist es auch mein Bruder Reinhard gern.“

Abg. Roeren (Zentr.) hält den § 166 für wichtig und wünscht die Aufhebung des Gesetzes betr. die kirchliche Vermögensverwaltung und des Erbschaftsgesetz.

Der Kultusminister erklärt beide Gesetze für gut und bewährt. Das Erbschaftsgesetz werde milde gehandhabt. Abg. Sattler (nat.-lib.) stimmt v. Zedlitz zu und wünscht die Aufhebung des § 166.

Abg. Kirch (Zentr.) ist für dessen Beibehaltung. Abg. Dackbach (Zentr.) spricht über die Einbringung eines neuen Volksschulgesetzes und wünscht eine Erklärung des Ministers über die Ausführung der Bulle Do salute animarum.

Der Kultusminister erklärt die Verhandlungen über die Zulassung der Reformvorleser für nicht abgeschlossen. Weiterberatung Dienstag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser sandte der Wittve des Staatsministers v. Stöck ein sehr herzliches Beileidetelegramm, in welchem er der großen Verdienste des Verstorbenen, des Freundes seines 60jährigen Hauses, um die Armee und die Marine gedenkt.

Der Kaiser wohnte am Sonntag zum zweiten Male im Berliner Theater der Aufführung von Wilhelms „König Heinrich“ bei.

Prinz Heinrich von Preußen wird nach Beendigung seines Aufenthaltes in Italien zu längerem Verweilen nach England reisen. Die Absicht, die natürlich nur im Einverständnis mit dem Kaiser gefaßt worden sein kann, würde die Aufstellung widerlegen, wonach die politischen Differenzen zwischen Berlin und London eine Erhöhung der persönlichen Beziehungen der beiden Herrscherfamilien herbeigeführt haben sollten.

Von Dar-es-Salaam ist der kaiserliche Regierungsrath in Deutsch-Ostafrika, Dr. Hamiller, schwer malarialkrank nach Kairo abgereist, von wo aus er nach seiner Genesung nach Deutschland zurückkehren gedenkt.

Wie aus Thorn gemeldet wird, hat wegen eines kürzlich erfolgten Grenzübergriffs eines russischen Grenzfeldaten die preussische Regierung bei der russischen eine Untersuchung veranlaßt. Es fand dieser Tage ein Verhörtermin bei Kuita statt. Der Thatbestand wurde genau festgestellt. Der verlagte russische Grenzfeldat, ein geborener Tatar, wird vor das russische Kriegsgericht gestellt werden.

Die Bevölkerung Preußens

Ist nach der vorläufigen Ermittlung auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung auf 31847899 Personen gestiegen und hat seit dem 1. Dezember 1890 um 1890332 Personen, d. h. um 6,31 auf 100 der Bevölkerung vom Jahre 1890 oder durchschnittlich jährlich um 1,23 auf 100 zugenommen, obwohl auch in diesem Jahr ein erheblicher Theil der natürlichen, durch den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle entstehenden Bevölkerungszunahme durch den Ueberschuß der Auswanderung über die Einwanderung verloren gegangen ist. Die Volkszunahme ist hiernach im letzten Jahresfünft etwas höher als in dem vorhergehenden gewesen. Seit dem Jahre 1867, wo der preussische Staat seine jetzige Ausdehnung erreicht hatte, hat seine Volkszahl um 7826459 Personen oder 32,58 auf 100 der am 3. Dezember 1867 gezählten Bevölkerung, alljährlich somit im Durchschnitt um 1,01 auf 100 zugenommen. Durch die Erweiterung der Insel Helgoland sind nur 2086 Personen zur Volkszahl hinzugekommen und weiterhin bereits im Jahre 1890 mitgezählt, wenngleich die genannte Insel erst etwas später mit dem preussischen Staatsgebiete vereinigt worden ist. Während dieser 28 Jahre ist die Volkszunahme Preußens jederzeit höher als in fast allen übrigen europäischen Staaten und im Deutschen Reich.

Als ja, Gott segne ihn, daß er nach dem beiden mäßigen Lernen, noch überhaupt etwas gern ist, was die Susanne gebadet hat. Mir wäre nach solch einem unappetitlichen Studium für mein Leben lang die Gluth vergangen.

„Gut, Susanne, fahre keine so tödlichen Reden, du verstehst das nicht. Es ist ein so schöner Beruf! Ich bin ganz aufgeregt vor Freude, denn heute empfinde ich es so recht, daß wir alle drei das angestrebte Ziel erreicht haben und wenn ich meines Bruders gutes christliches Gesicht ansehe, denke ich, wie sich die Mutter selig freuen haben würde, wenn sie es mit erlebt hätte. Ach, er hat sie nicht gekannt!“

„Nehmen Sie mir meine Rede nicht übel, Fräulein Adelheid; sehen Sie, ich freue mich ja mit Ihnen, daß all das ängstliche Sorgen und Sparen ein Ende hat. Man kann doch nun wieder etwas Ordentliches auf den Tisch bringen, obgleich ich glaube, daß ich das eigentliche Kochen ganz verlernt habe.“

„So, jetzt bin ich fertig“, sagte Fräulein Adelheid nach einer Weile und stellte Milch- und Rahmgüsse auf ein Tablett. „Sehe die abgerackten Töpfe wieder in den Keller und hute dich.“

„Noch ein Wort, er Sie hinaufgehen, Fräuleinchen! Glauben Sie, daß er mitkommen wird? Ich bin so in Sorge wegen dem Tischgeng; denken Sie nur, wenn er das schöne Geleise anfaßt.“

„Aber wen meinst du denn eigentlich?“

„Ja, sehen Sie, der Kutscher hat erzählt, die gnädige Herrschaft fahre niemals aus, ohne daß der schwarze Kell, der Herr Reger, hinten aufsitze, der „Kleine Teufel“, nennen ihn die Dorfkiner.“

„Aber das sage ich Ihnen, sagte Susanne, wenn der schwarze Kell kommt, gehe ich nicht hervor, ich greife mich zu Tode. Und das wird morgen ein Scheuern und Putzen geben, denn ich arme, alte Person nicht mehr gewachsen bin!“

Fräulein Adelheid lachte, daß ihr die Thränen über die Wangen liefen. „O, Susanne, das ist töllisch! Du meinst, er fahre ab?“

„Ja, lachen Sie nur, gewiß meine ich das! Wenn sie auch schon öfter schwarze Menschen gesehen haben, in unser Dorf ist bis dato noch keiner gekommen, und ich behaupte, in so Kreaturen steckt der Böse. Mit einem Wort, ich fürchte mich, und die Fledern, die er macht, lassen sich nicht wieder herausbringen.“

„Susanne, du kannst ganz ruhig sein, Bill's Farbe ist wachsch; übrigens ist die Frau Baronin viel zu fast-

durchschnittlich gewesen; doch war das Anwachsen der Bevölkerung innerhalb dieses Zeitraumes keineswegs ein gleichmäßiges.

Ausland.

Frankreich.

Nizza, 1. März. Ueber die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Präsidenten Faure, welche seinen politischen Charakter haben wird, verlautet, daß ersterer sich mit seinem Adjutanten nach der Bürgermeisterei von Mentone begeben werde, um dort Faure auf dem Wege eines Privatbesuchs die Hand zu drücken. Eine halbe Stunde später wird Faure diesen Besuch in einem Zweispänner ohne jedwede Begleitung erwidern. Anders wird der Besuch beim Großfürsten Thronfolger ausfallen. Faure wird in 4spännigen Wagen mit Gefolge vorfahren und vom Großfürsten möglichst feierlich empfangen werden. Darauf macht ihm der Großfürst auf der Präfectur zu Nizza einen Gegenbesuch, und zwar in der Galauniform eines Seeführers.

Paris, 1. März. Aus Cannes wird gemeldet, daß Gladstone, der sich gegenwärtig dort aufhält, durch Vermittlung des Bürgermeisters eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik nachgesucht habe. Die Unterredung wird am Dienstag Morgen um 10 Uhr stattfinden.

Großbritannien.

London, 2. März. Der heute veröffentlichte Schriftwechsel zwischen Sir John Bullough und Kommandant Krenze zeigt, daß die Uebergabe der Truppen Jamesons bei Krugersdorp nicht, wie bisher vielfach und anscheinend auch von der englischen Regierung angenommen wurde, bedingungslos war, sondern auf folgende von Krenze aufgestellte Bedingungen erfolgte: „Wenn Sie die Zahlung der durch Sie der südafrikanischen Republik verursachten Kosten übernehmen und die Waffen niederlegen, will ich Ihre und der Ihrigen Leben schonen.“

Italien.

Neapel, 1. März. Der König Humbert erwiderte heute den Besuch, den Prinz Heinrich von Preußen ihm gestern gemacht hatte.

Spanien.

Madrid, 1. März. Eine Anzahl Personen zog vor die Kassen und die Militär-Kassens mit Schreufen auf Spanien und das Meer. Die Polizei verhaftete einige und gestreute die übrigen. Die Aufregung hält an.

Barcelona, 1. März. Nachmittags fand hier ebenfalls eine Kundgebung gegen die Beschlüsse des Senates in Washington statt, und zwar unter Leitung der republikanischen Parteiführer. 15,000 Personen zogen nachher trotz der Bemühungen der Leiter vor das Konsulat der Vereinigten Staaten mit den Rufen: „So lebe Spanien! Nieder mit den Yankee! Die Polizei mußte schließlich von der Waffe Gebrauch machen. 2 Personen wurden verwundet.“

Portugal.

Lissabon, 29. Febr. Die Mozambique-Gesellschaft beschuldigte die Regierung, daß 100 Angestellte der Beiratskassen von Malagalanal bewaffnet worden seien. Man fürchtet einen Handstreich des benachbarten in Weira entseffenden Cecil Rhodes. Demgemäß wurde die Regierung ersucht, bei dem Londoner Kabinet ernste Verwahrung einzulegen.

Rheinland und Westfalen.

Kemnscheid, 2. März. Heute Morgen wurde an dem Hünnefeld'schen Teiche, der am Wege von Hünnefeld nach Papenberg liegt, die Leiche des Albert

Wingassens von Biebinghausen gefunden; die Todesursache ist, nach der Remsch. Ztg., noch nicht bekannt.

2. März. Auf der Remscheider Straßenbahn sind gestern 5398 Personen befördert worden. Diese hohe Zahl ist ein Beweis, daß bei ungünstigem Wetter die Bahn ein besonders stark benutztes Verkehrsmittel ist. Am Samstag, bzw. am Sonntag Abend hat die an den Bahnwagen angebrachte Schukvorrichtung in 2 Fällen verhehrt, daß Personen, welche die Bahn freuten und zu Fall gekommen waren, erheblichen Schaden genommen haben.

Haan, 29. Febr. In der Nacht vom 28. zum 29. Februar ist bei dem Speereihändler K. hier selbst ein Einbruch derbstahl verübt worden, bei dem der oder die Diebe Speer, Wurfwaaren, einige Hemden u. s. w. im Werthe von 50 bis 60 Mark erbeutet haben. Bis jetzt fehlt von den Dieben jede Spur.

Barmen, 2. März. Der Buppertbaler Geselligkeitsverein veranstaltet in den Tagen vom 28. bis 30. März auf dem Johannisberg eine Jung-Geselligkeits-Ausstellung. Dieses Mal wird wieder eine Verlosung von Geselligkeitsstücken und werden 5000 Lose ausgegeben. Nach der Barm. Ztg. sind schon viele Ehrenpreise gestiftet, von der Landwirtschaftlichen Lokal-Abtheilung Silberfeld-Barmen-Leunep und vielen Privatleuten. Anmeldebogen sind zu beziehen durch den zweiten Vorsitzenden Herrn A. Wälder, Unterbarmen, Haspelstr. 15a. An denselben sind auch die Anmeldungen zu senden.

Köln, 1. März. Gestern war hier der Rheinische Städtebund versammelt und verhandelte nach der Neuwahl des Vorstandes über die Heranziehung der Stadtgemeinden zur Uebernahme von Geschäften für allgemeine staatliche Zwecke. Berichterstatter war Bürgermeister Tilmann v. Neuf. Man beschloß, sich den Resolutionen des Beifälligen Städtebundes anzuschließen. Sodann berichtete Bürgermeister Dr. Neff v. St. Johann über die Grundzüge zu einem Gesetz über die Kommunal-sparkassen. Der Städtebund beschloß, da die Hoffnung besteht, daß der Kell'sche Entwurf im wesentlichen vom Minister v. d. Rode nicht aufrecht erhalten wird, eine Beschlußfassung über die zu unternehmenden Schritte zu vertagen, bis darüber Gewißheit vorliegt und dann eine besondere Sitzung über den Sparkassengesetzentwurf zu berufen.

Erfelen, 2. März. In dem benachbarten Kückhoven er mordete ein Tagelöhner seine Gekrau durch 2 Stiche mit dem Probemeißel, welche tief in das Herz drangen. Der Mörder ist mehr als 70 Jahre alt, seine Ehegatte war nicht viel jünger; beide heiratheten vor einigen Monaten am 3. Male. Der Mörder stellte sich freiwillig sofort dem Amtsgerichte Erfelen.

Nachen, 29. Febr. Ein Weggar mußte ins Hospital gebracht werden, weil er vergiftete Milch in geschloffen hatte, in Folge dessen sich bei ihm Vergiftung eingestellt habe. Dem Patienten wurde sofort Gegengift verabreicht und ihm der Magen ausgepumpt, sein Zustand war sehr bedenklich.

Gladbach, 1. März. Das Rheinische Bundesfischen wird im Juli hier selbst abgehalten werden. Von sechs Städten der Provinz, die sich um das Fest beworben, war Gladbach Siegerin.

Düsseldorf, 2. März. Der bekannte homöopathische Arzt Dr. Volbeding ist verhaftet worden. Wie schon neulich berichtet, ist gegen Dr. V. wegen Verstoßnisse in seiner Praxis die Untersuchung eingeleitet.

Tulsdorf, 28. Febr. Der Referendar Rotberg, welcher im Zweikampf den Kaufmann und Reserve-Lieutenant Lehtnering erschoss, ist nach Hinterlegung von 10000 M. Haftgeld vorläufig entlassen worden.

Als ja, Gott segne ihn, daß er nach dem beiden mäßigen Lernen, noch überhaupt etwas gern ist, was die Susanne gebadet hat. Mir wäre nach solch einem unappetitlichen Studium für mein Leben lang die Gluth vergangen.

„Gut, Susanne, fahre keine so tödlichen Reden, du verstehst das nicht. Es ist ein so schöner Beruf! Ich bin ganz aufgeregt vor Freude, denn heute empfinde ich es so recht, daß wir alle drei das angestrebte Ziel erreicht haben und wenn ich meines Bruders gutes christliches Gesicht ansehe, denke ich, wie sich die Mutter selig freuen haben würde, wenn sie es mit erlebt hätte. Ach, er hat sie nicht gekannt!“

„Nehmen Sie mir meine Rede nicht übel, Fräulein Adelheid; sehen Sie, ich freue mich ja mit Ihnen, daß all das ängstliche Sorgen und Sparen ein Ende hat. Man kann doch nun wieder etwas Ordentliches auf den Tisch bringen, obgleich ich glaube, daß ich das eigentliche Kochen ganz verlernt habe.“

„So, jetzt bin ich fertig“, sagte Fräulein Adelheid nach einer Weile und stellte Milch- und Rahmgüsse auf ein Tablett. „Sehe die abgerackten Töpfe wieder in den Keller und hute dich.“

„Noch ein Wort, er Sie hinaufgehen, Fräuleinchen! Glauben Sie, daß er mitkommen wird? Ich bin so in Sorge wegen dem Tischgeng; denken Sie nur, wenn er das schöne Geleise anfaßt.“

„Aber wen meinst du denn eigentlich?“

„Ja, sehen Sie, der Kutscher hat erzählt, die gnädige Herrschaft fahre niemals aus, ohne daß der schwarze Kell, der Herr Reger, hinten aufsitze, der „Kleine Teufel“, nennen ihn die Dorfkiner.“

„Aber das sage ich Ihnen, sagte Susanne, wenn der schwarze Kell kommt, gehe ich nicht hervor, ich greife mich zu Tode. Und das wird morgen ein Scheuern und Putzen geben, denn ich arme, alte Person nicht mehr gewachsen bin!“

Fräulein Adelheid lachte, daß ihr die Thränen über die Wangen liefen. „O, Susanne, das ist töllisch! Du meinst, er fahre ab?“

„Ja, lachen Sie nur, gewiß meine ich das! Wenn sie auch schon öfter schwarze Menschen gesehen haben, in unser Dorf ist bis dato noch keiner gekommen, und ich behaupte, in so Kreaturen steckt der Böse. Mit einem Wort, ich fürchte mich, und die Fledern, die er macht, lassen sich nicht wieder herausbringen.“

„Susanne, du kannst ganz ruhig sein, Bill's Farbe ist wachsch; übrigens ist die Frau Baronin viel zu fast-

voll, um mehr Dienerschaft mit zu bringen, als nöthig ist. Aber nun muß ich gehen; doch, was ist das? Nicht der Wagen fährt vor, ich habe zu lange gekäumt. Da schnell, nimm mir das Tablett aus der Hand, — o du verflüchtete die schöne Sonne!“

Susanne hielt die Kuchentür einen Spalt breit offen, steckte ihre Nase hindurch und rief leise in den Flur hinaus: „Ist er dabei?“

Man hatte diesmal das im zweiten Stockwerke gelegene Besuchszimmer zum Empfang der Herrschaft von Freidorf hergerichtet. Bald war dieselbe dort versammelt und wurde noch einmal von den drei Geschwistern herzlich begrüßt. Alle betrachtete mit Entzücken die hohe, imponirende Erscheinung des Pfarrers, welcher gewohnt, mit fast weltmännischer Artigkeit auf seine Gäste intrat. Seine ganze Haltung erinnerte etwas an diejenige des Kapitäns. Die unorthodoxe nahm sich dagegen der jüngere Bruder Reinhard, jetzt Dr. Werner, an! Dieses linksche Benehmen, und dann dieses Gesicht! Alle glaubte, niemals etwas Häßlicheres gesehen zu haben.

„Wie schön, wie gemüthlich ist es hier!“ rief die Baronin aus und sah sich im Zimmer um.

„Ja“, bemerkte ihr Gemahl, nun auch Blah nehmend. „Fräulein Adelheid hat das Talent, es ihrem Besuche wohl und behaglich zu machen. Verwöhnen sie uns nur nicht zu sehr, es könnte uns sonst nur zu bald die Lust zu einem abermaligen Uebersalle anwandeln.“

„O, um diesen Preis will ich gewiß mein Bestes thun und es ihnen Allen so heimlich als möglich machen.“ erwiderte diese erfreut und bot den Kaffee herum. Als sie Kuchen und Wäffeln reichte, setzte sie mit einem Blick auf Alle etwas verlegen hinzu: „Es ist zwar ein längst aus der Mode gekommenes Gebäck, aber noch immer recht beliebt“, darf ich sagen.

„Sie werden köstlich munden, Fräulein Werner,“ entgegnete diese. Auch Tante Josephe verließ dieselben ausgezeichnet zu bereiten; aber ich glaube, diese sind doch noch viel besser.“

Es war die erste und einzige liebenswürdige Aeußerung, zu welcher sie sich an diesem Nachmittage hinreihen ließ. Bald war die lebhafteste Unterhaltung im Gange; Pfarrer Werner und Kapitan Hinc sprachen heiter und fesselnd, und der Baron würzte das Gespräch mit seinen trockenen, humoristischen Bemerkungen. Er war in munterer, zufriedener Stimmung und seinen Wirthin war die Veränderung noch nie so aufgefallen als heute. Sie dachten an jenen kalten, dunkeln Dezemberabend, an das herbe,

barsche Wesen ihres Gastes und an die stille, niedergeschlagene Braut. Unwillkürlich blickte sie zu dem Gatten hinüber; er verstand sie, nicht ihr lächelnd zu und wandte sich mit einer darauf bezüglichen Bemerkung an Pfarrer Werner. Damit fiel der leichte Zwang, welcher auf dem größten Theile des kleinen Kreises bis dahin gelegen hatte. Man erging sich in der Nüchternheit, und die Gedanken erhielten freien Lauf. Auch Jeno von Freidorf lautete dem Gespräch mit Interesse.

„Was es hier?“ fragte er seinen Vater. „O, an dieser Stätte, in der kleinen, trauten Kirche und unter so lieben Freunden, hätte auch ich einen so wichtigen Tag bezeugen mögen,“ fügte er warm hinzu.

„Ach danke Ihnen, für das Interesse, welches sie unserem Hause schenken, Herr Baron,“ sprach Fräulein Adelheid mit einem eigenthümlichen Aufleuchten ihrer schönen Augen.

„Wie könnte das anders sein?“ entgegnete der Kapitan. „Die frohen Stunden, welche ich als Knabe hier verbringen durfte, und die späteren Besuche mit dem Vater haben sich meinem Gedächtnisse gar fest eingepägt. Aber als besondere Günst bitte ich mich aus, den wilden Juben, welchem sie so oft weihen mußten, nicht Herr Baron zu nennen — ich bin Seemann mit Leib und Seele, mein liebes Fräulein Adelheid! Ich freute mich auf den heutigen Tag, wie auf einen Festtag.“

„Doch, warum ist Ihr Bruder Reinhard so still? Kommen sie, Doctor, nicht so vertieft! Man könnte meinen, sie seien mit der Lösung irgend eines medizinischen Problems beschäftigt.“

Fräulein Adelheid lachte über ihres Bruders verlegenes Gesicht und rühte näher zu der Baronin hin. Zwei Personen in der kleinen Gesellschaft fühlten sich höchst unbehaglich. Die eine war eben Dr. Werner. Er wußte mit seiner Nachbarin, dem schönen Fräulein Etmann, absolut nichts anzufangen. Er war ihr erst vorhin vorgeführt worden, denn bei seinem zweiten Besuche auf dem Schlosse waren die Damen auf einer Ausfahrt begriffen. So kannte er sie also gar nicht; auch die Baronin war ihm fremd; dennoch würde er sich neben dieser mehr zurecht gefunden haben, sie hatte ein so einfaches, einnehmendes Wesen, während ihr Schwester ihm ganz und gar mißfiel. Alle befand sich ebenfalls in ungemein schlechter Laune. Nachdem sie einige Mal etwas verächtlich die unheimbare altnodische Zimmer-einrichtung gemustert hatte und mehrere Versuche, des Doktors Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, gescheitert waren, überließ sie sich ihrer eigenen Betrachtung. (Fortsetzung folgt.)

Oberhausen, 1. März. Die Verbands-Ausstellung des rheinischen Geflügelzüchter-Verbandes wurde heute im Dreifaltigkeitssaale hieselbst eröffnet. Sie ist mit Prachtstücken der größten Vögel reich besetzt. Am Dienstag Abend erreicht sie mit Verloofung und Vereinerung ihr Ende.

Wesel, 2. März. Der Kaiser und die Kaiserin werden zur Einweihung des Willibrodibornes im Monat August hier eintreffen.

Dortmund, 2. März. Der Maurer Lauterbach wurde heute von seinem Kesslgänger ermordet.

Stadt und Kreis Solingen.

Solingen, den 3. März.

* — Die umfangreiche Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ist in etwa 4 Stunden Verbandsung hauptsächlich erledigt worden. Für weitere Kreise dürften mehrere Punkte von Interesse sein. Zu den Mittheilungen erfreulicher Art gehört sicherlich die, daß eine Herabsetzung der Kommunalsteuer in sicherer Aussicht steht, was angesichts der Ausgaben, die in Zukunft dem Stadtfiskus durch bedeutende Bauten erwachsen werden, doppelt viel bedeuten wird. Die Anwohner der Schützenstraße werden gerne vernehmen, daß die beantragte Pflasterung dieser Verkehrsstraße bewilligt wurde, wie es auch von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist, daß die Stadtverwaltung den Mischkästen am Südbahnhof, welche die benachbarten eigenen Stadtfreis bildende Industrie- und Wohngebiete mit einem Dorf in Hinterpommern auf eine Stufe stellen, thätig auf den Leib rücken will. Bedeutungslos für die Armenpflege erscheint auch der Beschluß, einen Armenort zu errichten, der zugleich als Waisenhaus in dem zu errichtenden städtischen Waisenhaus thätig sein wird. Weniger erfreulich ist die Auskunft, die Herr Bürgermeister Haumann über das Wasserwerk gab. Danach ist vorerst eine Verbesserung des Trinkwassers kaum zu erwarten. Trotzdem wird Alles, was bis zum Eintreffen des Gutachtens von Professor Anze geboten erscheint, die Salinität zu heben, geschehen.

Die Entscheidung hinsichtlich des Grundstücks für den Volksgarten wurde nach eingehender Erörterung vertagt. — In der geheimen Sitzung wurde nach Erledigung verschiedener Steuer-Erlasse, welche der Herr Vorsitzende beauftragt, gegen mehrere Einwohner wegen rückständiger Trottoir-Anlagenkosten die Klage einzuleiten.

Die Vorberathungen zu dem am Samstag den 14. d. M. stattfindenden Opheus-Konzert sind im besten Gange. Von auswärtigen Solisten sind Fräulein Johanne Kathan-Frankfurt a. M., Herr Kammeränger Hingner-Düsseldorf und Herr J. M. Drelio-Amsterdam gewonnen.

Der Verein selbstständiger Schuhmachermeister wählte in seiner gestern Abend abgehaltenen Versammlung Herrn Ed. Krebs an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Karl Pape zu seinem 1. Vorsitzenden. Von zwei Vorstandsmitgliedern wird ein als Arbeitsnachweise geeigneter Lokal in Vorschlag gebracht werden, in welchem eine dem Arbeitsnachweise dienende Tafel ausgestellt werden soll. Um den Mitgliedern beim Einkauf von Material-Bedarf Vorteile zu verschaffen, sollen hiesige und auswärtige Firmen um Abgabe von Angeboten ersucht werden.

Seit heute Mittag 2 Uhr steht das Doppelwohnanlage des Herrn E. Müller, unter Kaiserstraße in Flammen; die Feuerwehr ist raschlos thätig.

Nach der Statistik des Bergischen Dampfseil-Revisions-Vereins, der am Freitag in Barmen seine General-Versammlung abhielt, sind der Kontrolle dieses Vereins im Jahre 1895 im Ganzen 97 Dampfseile unterstellt gewesen, davon kommen 821 auf den Reg.-Bez. Düsseldorf, auf Solingen 66, auf Remscheid 19. Der Verein zählt 372 Mitglieder. Nach dem Bericht des Herrn Ingenieur Voigt hat das Jahr 1895 einen recht glücklichen Verlauf genommen; ein Unfall erster Art ist an den der Kontrolle des Vereins unterstellten Dampfseilen nicht vorgekommen. Dagegen seien nicht weniger denn 53 Dampfseile dem Betriebe entzogen (ausgerollt) worden und das laufende Jahr werde in dieser Beziehung dem vorangehenden nicht nachstehen.

Eine seltene Begegnung erfuhr gestern ein Hühnerbesitzer von der Goldstraße durch ein seiner Minorca-Hühner, welches ein 170 Gramm schweres Ei legte. Leider hat das prächtige Thier sein Wagnis mit dem Leben bezahlen müssen.

Chlod's Menagerie und Raubthier-Arena wird am 10. d. M. hier eintreffen und auf dem Plage an der Ecke der Birken- und Weyerstraße Vorstellungen geben.

In einem Kaninchenstalle an der Albrechtstraße fand man am Sonntag früh ein Kaninchen verendet vor. Dem Thier war der Hals durchbissen. Als der Junge, dem das Kaninchen gehörte, den Stall öffnete, um es zu füttern, entwich scheinlich ein Hermelin (Wiesel).

In das Register für Gebrauchsmusterschutz wurde eingetragen ein Messer mit einer Klinge, die auch als Zigarrenabschneider dient, einem Korbchen und einem Nagelreiner mit Nagelfeile, der auch als Zigarrenstiftöffner und Stiftausheber verwendet wird, für Jakob Büniger Sohn, Barmen.

Für Schindeln mit facettierter Stahlgabel u. s. w. von Riso & Rosenkammer, Wald, wurde die Schutzfrist verlängert.

* **Schölscheid, 3. März.** In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde u. a. beschloffen, für das Steuerjahr 1896/97 200 Proz. Kommunalsteuerzuschlag von der Realsteuer und 260 Proz. von der fingierten und der Einkommensteuer zu erheben.

* **Gräfrath, 2. März.** Das gestern in der Tonhalle gefeierte Winterfest der freiwilligen Feuerwehr hatte sich eines ziemlich regen Besuches zu erfreuen. Neben vortrefflichen Musik-Vorträgen der Feuerwehr-Kapelle erregte die Aufführung des Gesangs-Lustspiels „Müller und Müller“, in dem die Herren Finck, Lückmantel, Gustav Krag, Otto und die Damen Hirt und Weiß eine gleich dankbare und mit Geschick durchgeführte Rolle spielten, allgemeinen Beifall.

Unter dem dringenden Verdachte des Kindesmordes wurde heute eine Frauenderson von hier verhaftet und dem königlichen Amtsgerichte zu Solingen vorgeführt.

* **Wald, 2. März.** Am künftigen Sonntag wird der königliche Gewerbe-Inspektor Herr Trautman aus Solingen im Lokale des Herrn Friedrich Becker zu Opferseierstraße einen Vortrag halten über das Thema: „Fabrik- und Kraft-Anlagen“. Der Vortrag findet im Heizer- und Maschinen-Verein statt, der in Solingen seinen Sitz hat, dem aber viele junge Leute von hier als Mitglieder angehören.

* Stadtverordneten-Sitzung zu Solingen am 2. März 1896.

Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Haumann waren anwesend Herr Beigeordneter Kühne, die

Stadtvorordneten Herren Verrenberg, Dr. Büren, Coppel, Heir, Grah, Haering, Heberlein, Hoppe, Kirchbaum, Knaas, Langenberg, Lauterjung, Limber, Lüttges, Neuwies, Müller, Nagge, Röttgen, Schnitzler, San. Rath Dr. Stratmann, Thegarten und Limes, sowie Herr Stadtschreiber Friedrich als Protokollführer. Es schloßen die Herren Frh. Beckmann, Berg, Blasberg, Heuler, Kron, Schumacher und Schwarz.

Tages-Ordnung:

1) **Geschäftliche Mittheilungen.** Wie bereits durch die Blätter bekannt gemacht ist, hat der Minister des Innern das Ausschreiben der Stadt aus dem Kreise genehmigt. Der Abschluß der Stadtkasse hat Ende Januar einen Bestand von 82,490 Mark ergeben. Herr Vorsitzender berichtet sodann über seine Teilnahme am Stadttage zu Berlin und über die Abwendung der Petition gegen das neue Lehrerbildungsgesetz, welche hauptsächlich in der Folge begleitet sein werde, und theilt schließlich mit, daß die von der Firma Koll & Wagenmann eingereichte Revision im Prozeß gegen den Eisenbahnstiftungs vom Reichsgericht verworfen worden sei.

2) **Wandelniederlegung des Stadtverordneten Herrn Otto Beckmann.** Herr Vorsitzender bezieht das durch Gesundheitsrückichten bedingte Ausschreiben des Herrn Beckmann und dankt ihm im Namen der Stadt für seine treuen Dienste, die er seit dem 1. Januar 1889 bis jetzt geleistet habe. Das Kollegium erklärt sich sodann mit einer vorzunehmenden Neuwahl einverstanden.

3) **Erlaubniss für Herrn Beckmann in den verschiedenen Kommissionen:** In die Bau- und Wege-Kommission wird Herr Lauterjung, in die Gas- und Wasserwerks-Kommission wird Herr M. Lüttges, in die Schlachthaus-Kommission wird Herr Schumacher, in die Kommission zur Regulierung der rückständigen Trottoiranlagen und Straßenausbauforderungen wird Herr Lauterjung gewählt. Bis auf den nicht anwesenden Herrn Schumacher erklären sich die genannten Herren mit der Wahl einverstanden.

4) **Anderweitige Vergütung der Schreinerarbeiten an dem Schulbau in Weigen.** Herr Bauunternehmer M. hat mitgeteilt, daß die f. St. eingereichte Offerte zu niedrig angelegt gewesen sei und daß er, falls die Verwaltung auf Innehaltung der Bedingungen bestünde, er einen Schaden von 300 Mk. erleiden müßte. Da es, wie Herr Vorsitzender ausführt, nicht angebracht erscheint, einen Mitbürger zu schädigen, werden die Arbeiten dem Herrn Schreinermeister Rudolf für den Betrag von 3730 Mk. überwiesen.

5) **Vergütung der Maurer-, Steinbauer- und Zimmerarbeiten, sowie der eiserne Träger für den Neubau der Realschule mit Programmium.** Nach Verlesung der eingegangenen Offerten durch den Herrn Vorsitzenden stimmt die Versammlung dem Beschluß der Baukommission, Herrn Joh. Armbrüster den Zuschlag auf die Maurer- und Zimmerarbeiten, sowie die Lieferung der eiserne Träger zu erteilen, zu. Bei den Maurer- und Zimmerarbeiten handelt es sich um einen Betrag von 79 832 bzw. 7881, bei den eiserne Trägern um 4349 Mk. Obwohl Herr Armbrüster bezüglich der eiserne Träger nicht das Mindestgebot eingebracht hatte, wurde ihm doch der Zuschlag erteilt mit Rücksicht darauf, daß es für den Bau bzw. die Schnelligkeit seiner Ausführung von großem Interesse sei, die Arbeiten in einer Hand zu vereinigen. Was die Steinbauerarbeiten betrifft, so hatten verschiedene auswärtige und hiesige Firmen Offerten eingebracht, unter den letzteren die Herren Maus mit 16 438 Mk. und Pauls mit 16 603 Mk. Die Baukommission hatte die Annahme des Angebots Pauls befürwortet in der, wie sich nachher herausstellte, irrigen Voraussetzung, daß die Steine hier an Ort und Stelle bearbeitet werden würden, was sich aus verschiedenen Gründen empfiehlt. Obwohl billigere Offerten von auswärtigen eingebracht waren, so bezieht sich doch Herr Vorsitzender als wünschenswerth, daß der Zuschlag einem Mitbürger erteilt würde. Nach einer Diskussion, an der sich die Herren Lüttges, Lauterjung, Heberlein, Limber und Haering, welche die Mitunterstützung auswärtiger Firmen aus Sparmaßregeln rücksichtlich empfiehlt, betheiligen, wird der Zuschlag Herrn Maus erteilt.

6) **Vergütung der Müllabfuhr.** Unter den eingegangenen Offerten befindet sich eine, welche von einem Konsortium hiesiger Fuhrunternehmer ausgeht, die Müllabfuhr für das Jahr 1896/97 für 3 600 Mk. übernimmt, während Herr Ed. Kullenberg 4 800 Mk. fordert. Die Finanzkommission schlägt vor, Herrn Kullenberg den Zuschlag zu erteilen. Herr Lauterjung rügt die jetzt oft vorkommende Ueberhäufung der Karren und die damit für die Passanten und Hausbesitzer lästigen Zustände. Herr Vorsitzender erklärt, daß im künftigen abguschließenden Vertrag die Hebung dieser Uebelstände vorgesehen werde. Auf Anfrage des Herrn Haering, warum die Kommission die bedeutend ungünstigere Offerte Kullenberg empfiehlt, betont Herr Vorsitzender, daß in letzter Zeit sehr viel Klagen eingelaufen seien; man müsse daher bei der neuen Vergütung unbedingte Garantien haben, daß kein Grund zu Klagen vorliege. Diese Gewähr könne nur ein größerer Unternehmer bieten und nicht ein kleiner, dessen Können nicht immer mit dem guten Willen gleichen Schritt halte. Die Herren Kirchbaum und Heberlein schließen sich der Ansicht des Herrn Vorsitzenden an, während Herr Haering für erwünscht hält, 1200 Mk. sparen zu können. Dem Antrag der Kommission, die Offerte der Firma Kullenberg anzunehmen, wird entsprochen.

7) **Abänderung der Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise.** Wird zur Vorberathung der Kommission für die Arbeitsnachweise überwiesen und wird das Kollegium demnach wieder beschloffen.

8) **Staatsüberföhrung.** Ein Anzahl kleinerer Nachtragserforderungen im Betrage von etwa 900 Mk. werden bewilligt.

9) **Verordnung des Schlachthaus-Etats.** Der Etat balancirte im Jahre 1895/96 mit 21,600 Mk. Für das Jahr 1896/97 werden 22,000 Mk. vorgeschlagen. Der Gehalt des Verwalters Armbrüster wird um 250 Mark erhöht, wogegen in Zukunft der Anteil des letzteren an den Stallgebühren wegfällt. Zur Lieferung von Fournage und Streu für das eingestellte Vieh werden 1500 Mk. in den Etat eingestellt. Der Etat wird genehmigt.

10) **Verordnung des Etats der Armenverwaltung.** 10a) **Anderweitige Organisation der Armenverwaltung.** Die Ausgaben im Jahre 95/96 betragen 167,430 Mk., die Einnahmen 21,250 Mk., mithin war ein Zuschuß von 146,180 Mk. bedingt. Im nächsten Etat sind die Ausgaben auf nur 157,000 Mk. veranschlagt, eine Ersparnis von rund 10,000 Mk. ist also zu erwarten. Nach eingehender Besprechung der einzelnen Positionen führt Herr Vorsitzender in längerem Vortrag aus, daß es sehr wünschenswerth erscheine, die Organisation unserer Armenverwaltung umzugestalten. Wohl werde die Verwaltung durch eine Kommission übernommen, welche gewählte, daß die an sie tretenden Fragen gewissenhaft und unparteiisch gelöst würden, aber andererseits sei, wo z. B. direkte Hülfe in dringender Noth angebracht erscheine, die jetzige Verwaltungsweise zu langsam. Dies abzuändern, worin durch Gelingen, daß man die Stadt in Bezirke theile, in denen die Vorsteher mit den Armenpflegern periodisch zusammentreten und ihre Entscheidungen und Vorschläge der engeren Kommission überwiesen. Dies System, welches als „Giber-

selber System“ bekannt sei, bedinge eine Vermehrung der Bezirksvorsteher von 14 auf 21. Damit sei aber noch nicht genug gethan. Gleichzeitig sei die Anstellung eines Armenkontrollors erwünscht. Es müsse das ein Mann sein, der mit den hiesigen Verhältnissen völlig vertraut, ein gerecht und billig denkender Beamter sei, der das Herz auf dem rechten Fleck habe. Die günstigen Erfahrungen, die man andererseits gemacht, liegen es zweifellos erscheinen, daß durch die Anstellung eines Armenkontrollors Tausende geparkt würden. Von der Kommission könne oft mit bestem Willen nicht genau festgestellt werden, ob die Ansprüche an die Armenverwaltung berechtigt seien oder nicht. Dies festzustellen sei viel mehr Sache eines erfahrenen Mannes, als der jetzt das Amt bekleidenden Schwestern, diesen treuen Mitarbeiterinnen, deren Thätigkeit sonst über alles Lob erhaben sei. Man würde also in Zukunft die Hülfe der Schwestern entbehren können. Vorausgesetzt sei, daß der Armenkontrollor, der einen Gehalt von 1500 Mk. beziehen würde, verheiratet sei, so daß er imstande sein würde, zugleich als Waisenvater die Leitung des am Kirchplatz geplanten Waisenhauses zu übernehmen. Herr Dr. Büren hält den Gehalt von 1500 Mk. zu gering, um einen zuverlässigen Mann auf solchen verantwortlichen Posten anzuweisen. Herr Heberlein befürwortet warm des Vorliegenden Vorschlag, welche erleichtern würden, schnell Hülfe zu bringen. Das schwierige Amt, ein gerechter Armenpfleger zu sein, werde durch die neue Organisation und die energische Hülfe eines Armenkontrollors erleichtert werden. Zweifellos wäre Letzterer geeigneter sein als die Schwestern, Untersuchungen anzustellen. Herr Vorsitzender hält den Gehalt von 1500 Mark und freier Wohnung für vorläufig genügend. Man würde bei Zufriedenheit eventl. immer noch den Gehalt erhöhen können. Hauptfrage sei, eine energische Persönlichkeit zu gewinnen, welche, durchaus ortsfest, berechtigte Klagen von falschen unterscheiden könne. Herr Langenberg begrüßt freudig die geplante Neuorganisation des Armenwesens, kritisiert jedoch, daß die Verwaltung der Mitglieber von Sterbefällen die Bücher wegnimmt. Ihm scheint dies nicht richtig zu sein. Was für die wohlthätigen Leute die Lebensversicherung sei, sei für den kleinen Mann die Lebensbedrohung. An der Hand eines einzelnen Falles bittet Redner schließlich, gegenüber dem gesetzlich fixierten nicht zulässigen Vorgehen der Armenverwaltung Stellung zu nehmen, auch wenn dies manchmal vielleicht gerechtfertigt erscheine. Herr Vorsitzender würdigt die ebenstehenden Folgen des Sterbefalles und hält ebenfalls für unrichtig, wenn bei vorübergehender Hülfeleistung der Armenverwaltung die Bücher eingezogen würden. Anders sei es dagegen bei dauernden Unterstützungsmaßnahmen, wo doch die Armenverwaltung selber die weitere Einzahlung der Sterbefälle-Beiträge übernehme. Würden die Bücher nicht eingezogen werden, so würden sie nachher einmal manchen verfallen. Dem gegenüber erscheine der Schritt der Armenverwaltung ganz gerechtfertigt. Der Antrag betr. Anstellung eines Armenkontrollors, bzw. die Umgestaltung der Organisation der Armenverwaltung, wird genehmigt.

11) **Verordnung des Etats der Markthalle.** Der Etat hatte 1895/96 11 000 Mk. Einnahme und 7986 Mk. Ausgabe. Der Ueberschuß betrug 3014 Mk. Im künftigen Etatsjahr wird sich die Einnahme auf 13 100 Mk. erhöhen, denen 8000 Mk. Ausgaben gegenüberstehen. Der Ueberschuß wird mithin 5100 Mk. betragen. Die Mehreinnahmen rühren im Wesentlichen von dem Standgeld auf dem Marktplatz her. Der Etat wird genehmigt.

12) **Verordnung des Etats des Wasserwerkes.** Die Einnahmen im Vorjahr betrugen 139 993 Mk., die diesjährigen werden auf 140 728 Mk., der Ueberschuß auf 28 621 Mk. veranschlagt. Letzterer soll, wie Herr Vorsitzender ausführt, nach dem Beschluß der Kommission in der Hauptsache zum Reserve- bzw. Erneuerungsfonds überwiesen werden. Im Anbetracht dieses günstigen Ergebnisses wünscht Herr Heberlein, daß der Ueberschuß, wenn möglich, nach genügender Abschreibung und Amortisation für städtische Zwecke verwendet werde. In der sich hierüber entspannenden Debatte hebt Herr Vorsitzender hervor, daß es hoffentlich, auch ohne Ueberweisung des Ueberschusses in die Stadtkasse, sich ermöglichen lassen würde, den Kommunalsteuerumlage-Modus auf 195 Proz. zu erniedrigen. Genaue Zahlen ließen sich nicht feststellen, er hoffe aber, daß eine Ermäßigung des Steuerfußes um 45 Proz. eintreten könne. Nach eingehender Darlegung, warum es notwendig sei, den Erneuerungsfonds zu erhöhen, spricht Herr Vorsitzender über die nicht zu leugnende Salinität unserer Wasserleitung. Leider habe sich herausgestellt, daß die vorjährigen Uebelstände nicht beboben seien. Das Gutachten des Professors Anze stehe bedauerlicher Weise noch immer aus, er hoffe aber, es bald vorlegen zu können. Wahrscheinlich werde das Niederlagegebiet des Wasserwerkes nicht ausreichen, die Stadt für die Dauer zu beliefern. Während nur 3000 Kubikmeter Wasser geliefert werden können, würden im Hochwasser an heißen Tagen 4000 Kubikmeter erfordert. Im schlimmsten Falle müßte die Anlage von Filterbassin vorgeschlagen werden. Die Thatsache, daß wir jahrelang Mischwasser getrunken hätten, ohne daß Klagen über die Leitung erfolgt seien, lasse hoffen, daß in Zukunft sich die Verhältnisse wieder befriedigend gestalten würden. Uebrigens werde durch Auspülen der Leitung und durch Ausbaggern des Sammelröhres nach Möglichkeit dafür gesorgt, daß etwaige Verunreinigungen entfernt würden. Nach kurzer Debatte zwischen dem Herrn Vorsitzenden und Herrn Heberlein wird der Etat in der vorliegenden Fassung genehmigt und dementsprechend der Ueberschuß dem Erneuerungsfonds überwiesen.

13) **Verordnung des Etats des Gaswerkes.** Der vorjährige Etat balancirte mit der Summe von 262 668 Mk., der diesjährige mit der von 267 840 Mk. Die erhöhte Einnahme ist dem Mehretrag von Kraftgas hauptsächlich zuzuschreiben. Herr Vorsitzender geht auf die Vorzüge des künftigen Lichtgases ein, mit welchem etwa 250 Laternen im Etatsjahre versehen werden sollen. Herr Dr. Büren rügt, daß an einer auf dem Neumarkt neu aufgestellten Laterne kein Glühlicht angebracht sei. Herr Vorsitzender glaubt, daß das ohne Rücksicht geschehen sei, und verspricht Abhilfe. Bei den Nachtlampen sei durch das Auerlicht eine Ersparnis von je 9 Mk. und einigen Pfennigen zu verzeichnen, ein sehr günstiges Resultat, welches im nächsten Jahre noch mehr hervortreten werde. Nach weiteren Darlegungen über die Verwendung des nicht unbedingten Ueberschusses zu Gunsten des Gaswerkes wird der Etat genehmigt.

14) **Verordnung des Etats der Bauverwaltung.** 15) **Vorlage, betr. Verwendung der im Wege des Etats als Zuschuß zu Wegbauten von Privaten vorgesehenen Summen von 3000 Mk.** Die Zusammenfassung der beiden Punkte erscheint dadurch gerechtfertigt, daß Herr Vorsitzender ausdrücklich betonte, daß bezüglich Punkt 15 in dem Vertrag zwischen der Stadt und der ehemaligen Gemeinde Dölp keine Verlausulirung sich vorfände, welche ausdrücklich den Wegbau-Fonds nur zu Gunsten Dorps vorsehe. Der Etat ergab im vorigen Jahre eine Ausgabe von 93 063 Mk. gegen eine Einnahme von 14539 Mk. Es war mithin ein Zuschuß von 78 523 Mk. erforderlich. Bei Durchsicht der einzelnen Positionen, über welche Herr Vorsitzender Bericht erstattet, entsteht eine

lebhafteste Debatte zwischen Letzterem und Herrn Nagge, über den Ausbau der Hasselstraße bzw. darüber, aus welchem Fonds die Kosten dafür zu bestreiten sind. Die Zustände auf der Straße sind, wie aus den Ausführungen Herrn Nagges hervorgeht, ganz unannehmlich. Das beweisen schon, daß die Anwohner 1500 Mark zum Ausbau gezahlt hätten. Redner tritt für sofort das Vorgehen der Finanzkommission und bespricht die stufenweise Behandlung der Vororte, welche hier im Gegensatz zu Elberfeld, Remscheid und Köln vernachlässigt wurden. Herr Vorsitzender wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Nagge, während Herr Langenberg sich des Letzteren Meinung anschließt. Im ferneren Verlaufe der Debatte, in welche die Herren Heberlein, Röttgen, Lüttges, Nagge, Dr. Büren, Lauterjung, Coppel, Fels, Grah und Kinder eingreifen, werden verschiedene Mischkästen in den Augenbezirken so z. B. am Dorperhof, Heften, Grünewaldstraße gestreift. Herr Dr. Büren beklagt die schlechte Verfassung von Trottoiren im Innern der Stadt, Herr Lüttges warnt vor übertriebener Sparsamkeit in den Anlagen von Wegen. Herr Heberlein regt an, vor der Pflasterung einer Straße von den Anwohnern Garantien zu fordern, daß die Trottoirs ausgebaut werden. Der Antrag betr. den Ausbau der Hasselstraße wird sodann genehmigt, insofern als die Kosten aus dem Voranschlag des nächstjährigen Etats gestrichen und theils aus dem Dispositionsfonds theils aus eben genanntem Fonds von 3000 Mk. bestreiten werden sollen. Aus der ferneren Etats-Ausstellung hebt Herr Vorsitzender hervor, daß 900 Mk. für eine neue Straßenkehrmaschine angelegt seien. Die Maschine, die bisher nur in einem Fastnachtsumzuge eine Rolle gespielt, werde nun bald in Wirklichkeit treten. Nützlich ist es aber auch, daß die Felsen mehr geschnitten werden, sonst müßte unsere Polizei, die bis jetzt sehr langmüthig verfahren sei, energischer werden. Redner begründet sodann einen von den Anwohnern der Schützenstraße eingereichten Antrag betr. Pflasterung der Straße. Die Kosten werden 15 880 Mk. betragen. Da der Antrag einem dringenden Bedürfnis entspricht, wird er nach eingehender Debatte angenommen und der Etat genehmigt.

16) **Verordnung des Etats des Krankenhaus.** Der Etat, der 1895/96 mit 67,717 Mk. balancirte, aber 96 97 mit 57,267 Mk. balancirte, wird, ohne Debatte genehmigt. Im Anschluß hieran giebt Sanitätsrath Dr. Stratmann in kurzen Zügen ein Gesamtbild des Wirkens im städtischen Krankenhaus und bespricht die Wirkung des Diphterie-Serums und die Statistik von Lungenerkrankungen bei Schleimern. Im Namen der Versammlung spricht Herr Vorsitzender Herrn Dr. Stratmann Dank aus.

17) **Verordnung des Etats der Realschule und des Programmiums.** Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe zu 74,300 Mk. festgestellt. Die einzelnen Positionen sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben. Der Zuschuß der Stadt befreit sich auf 30 200 Mk.

18) **Verordnung des Etats der Töchterchule.** Einnahme und Ausgabe sind mit 23 200 Mk. angesetzt; der Zuschuß der Stadt beträgt jetzt 8770, gegenüber 9630 im Vorjahre. Der Etat wird genehmigt.

19) **Verordnung des Etats der Volksschule.** Der Etat ist nach dem bisherigen Modus, bzw. den Sägen entsprechend festgestellt worden. Der Herr Vorsitzende bemerkt hierzu, daß, wenn der von der Staatsregierung befragte Lehrerbildungsausschuß dem Entwurf zum Gesetz werde, der Etat wieder über dem Haufen geworfen werde; er habe aber nochmals die frühere Summe, die der Etat als Zuschuß gegeben habe, in den Etat eingestellt; man wolle mal optimistisch sein und hoffen, daß die ganze Summe auch weiter bezahlt werde. Für die Schule in der Augustastrasse sei in dem Etat eine neue Lehrkraft angesetzt; es müsse hier eventl. auch ein neuer Schulraum beschafft werden. Es sei wohl am besten, wenn die neue Lehrkraft bewilligt werde, sobald die Frequenz der Schule dies erfordere, und gleichzeitig dann auch der Vorschlag zur Beschaffung neuer Schulräume gemacht werde. Herr Haering betont, es sei ihm vielfach zu Ohren gekommen, daß nicht genügend Lehrmittel in den Schulen vorhanden; mehrere Hauptlehrer hätten sich darüber geäußert, daß die Lehrmittel so mangelhaft seien, daß man sich mit Höchstes durchaus nicht messen könne. Herr Vorsitzender: Es ist dann aber höchst bedauerlich, daß in der Schulkommission, in der die Lehrer Sitz und Stimme haben, kein einziges Wort hierüber gesagt worden ist; wohl ist geäußert worden, daß die Mittel genügen. Herr Haering: Ich habe von mehreren Hauptlehrern gehört, daß dieselben dieselben Anträge gestellt hätten, die aber nicht berücksichtigt worden wären. Herr Vorsitzender: Die Lehrer werden immer um ihre Ansichten in dieser Angelegenheit gebeten; es ist mir aber nichts gesagt worden. Es kann sich hier vielleicht nur um neue Schulen handeln, in denen die Lehrmittel noch nicht alle beschafft sind; ich werde aber bei Gelegenheit auf die Sache zurückkommen und Mängel beseitigen. Dann kommt der Herr Vorsitzende noch auf das f. St. von den Lehrern vielfach angeforderte neue Gehaltsstatut bzw. dessen Auslegung zu sprechen; es sei nochmal eine Eingabe diesbezüglich an ihn gelangt und bebaure er es von Herzen, wenn auf Grund der neuen Bestimmungen der eine oder andere Lehrer vielleicht etwas geschädigt werde; den älteren Lehrern steht es aber nach einem Entschiede der Königl. Regierung frei, sich vom 1. April d. Js. ab entweder für das alte oder das neue Statut zu entscheiden, resp. nach demselben das Gehalt zu beziehen. Der Etat wird schließlich zur Summe von 270 415 Mk. festgestellt und die Bemerkungen bezgl. der neuen Lehrstellen, Beschaffung von Klassenräumen, gutgeheißen, sowie ferner die von der Stadtverordneten-Versammlung f. St. beschlossene Auslegung des Gehaltsstatuts für die Lehrerinnen als bindend angehängt. Der Zuschuß der Stadt bei den Volksschulen beträgt 240 485, der Staatszuschuß 28 400.

20) **Verordnung des Etats für die Fortbildungsschule.** Die Einnahme und Ausgabe ist angesetzt mit 2550; der städtische Zuschuß beträgt 2300, in demselben ist ein besonderer Posten von 150 ausgeführt für die Beschaffung einer Bibliothek für die Heizerschule.

21) **Wahl der Kommissionenmitglieder für die Kreisbahnen.** Nach § 30 des Kreisbahn-Vertrages hat jede Gemeinde 2 Mitglieder zu wählen. Außer dem Herrn Vorsitzenden bestimmt das Kollegium noch Herrn Coppel als Mitglied der Kommission.

22) **Ausstellung einer weiteren Straßenlaterne am Südbahnhof.** Herr Vorsitzender: Es ist vielfach über die am Südbahnhof herrschende Dunkelheit Beschwerde geführt worden und mit Recht; es ist deshalb nöthig, daß dort noch eine Laterne aufgestellt wird. Auch möchte ich Ihnen davon Kenntniß geben, daß ich mich wegen der am Südbahnhof herrschenden Dunkelheit Uebelstände an die Eisenbahndirektion gewandt habe, und wird in kurzer Zeit ein Ortstermin zur Besprechung dieser Angelegenheit mit der Stadtverwaltung stattfinden. Herr Heberlein richtet an den Herrn Vorsitzenden die Anfrage, ob bei Gelegenheit des Besuchs, den der Herr Eisenbahnminister Thiele der Stadt Remscheid zu machen gedenke, dieser nicht auch veranlaßt werden könne, nach Solingen zu kommen. Der Herr Vorsitzende erwirbt, daß er in Verbindung mit Herrn Berg bereits einlei-
